

*Erschienen am 30.11.2018*

Da standen sie wieder, eingereiht, ihre Kiefer krachten, die Zähne rieben aufeinander; grausame Mienen mit riesigen Augen, weit aufgerissen, wie von Angst entstellt.

Nur Manchen war das Gesicht zu einem Lächeln verzogen; verkrampft durchzog es ihr Antlitz. Es kam nicht von innen, war wie aufgemalt.

Das junge Mädchen stand in der Ecke des Ganges, der nach der steilen metallenen Treppe hinunter zu den Toiletten führte. Vor ihr klimperte das Geld – sehr selten – auf einen weißen Teller, der im blauen Licht, das die dunklen Wände nur spärlich erhellte, wie ein zartes Lämpchen auf dem kleinen Tisch erschien. Ihr Gesicht lag im Dunkeln; das Gesicht zum Boden gesenkt. Doch störte das auch niemanden.

Golden und rot fielen die Tropfen der Aufmerksamkeit aus den verschwitzten Händen, in beiläufiger Geste auf den hellen Fleck; begleitet von einem Grunzen oder nichts. Nur selten starrten dunkle Teller aus dunklen Augenhöhlen in die dunkle Ecke; verzerrte Münder versuchten freundliche zu formen. Dumpfe Klänge dröhnten durch die schwarzen Wände in den Gang.

Wie ehrlich die sympathische Geste der Fratzen auch gemeint sein wollte, sie drang nicht durch die äußere Erscheinung in das Innere des Mädchens vor, das vor den Ausdrücken zurückweichend in leichter Angst sich in ihre Ecke zu drücken suchte. Schweiß stand zwischen ihrem Rücken und der Wand.

Sie trug eine ihrer Größe und ihrem Alter völlig unangemessen Leggings, in ausgebleichenem Grün mit vor langer Zeit vielleicht in strahlendem rot leuchtendem Blumenmuster. Sie reichte ihr bloß bis kurz unter das

Knie. Dazu trug sie ein Shirt mit abblätternder orangener Aufschrift, dessen Kragen bereits ausgefranst war und lose um ihren dünnen Hals lag.

Ihre Mutter hatte alle ihre Klamotten von dem netten Herren bekommen, der sich an der Tür zuhause mit Herrn Schultze vorstellte und Mama nach ihrem „Konsum“ und ihrer Arbeit fragte, wobei das Mädchen sogleich eine Veränderung im Ton ihrer Stimme hören und den Griff zur Schachtel mit den Zigaretten sehen konnte. Von ihrer Arbeit – hier die Toiletten zu säubern – sollte sie, so Mama, ihm bloß nichts erzählen.

Alle zwanzig Minuten etwa verließ sie ihre sichere dunkle Ecke, den Stab des Wischmops in der Hand, wie zur Absicherung des Ganges vor ihr. Ihn einem Blindenstock gleich benutzend, wich sie den Blicken der schwitzenden Menschen durch zum Boden gerichtete Augen aus und schlich auf den Eingang der Toilette zu. Nur widerwillig machte man ihr Platz und feuchte Hemden und Shirts streiften ihre Wange.

Wann immer sie den Boden vor den Kabinen wischte, standen mindestens fünf oder sechs junge Männer in einer Reihe davor und warteten, nervös die Hände ringend mit hin und her rutschenden und huschenden großen Augen und gespannten Kiefermuskeln darauf in die Kabine zu können.

Verwunderlich ist das, wo doch die Pissoirs alle frei sind; und warum auch zu zweit hinein?

Die Ungeduld stieß bei manchen an die Grenzen ihrer Erträglichkeit und mit lautem Rufen schlug man an die Tür der Kabinen. Hektisch öffnete sich irgendwann die Türe, zwei oder drei Männer huschten

heraus, wild herumblickend, getrieben und schnellstens sich entfernend – hin und zurück zu den dumpfen Klängen, die vom Oberen der Treppe kamen, die sie zuvor heruntergestolpert waren. Die meisten Vokabeln, die in dem bläulichen dunklen Licht fielen, klangen leer und ohne Inhalt in des Mädchens Ohren; auf ihre Fragen fand sie keine Antwort.

Ohne Pause folgte eine Gruppe der nächsten beim Gang in die Kabine. Argwöhnische Blick gingen beim Eintritt über die Schulter.

Tür zu, Tür auf, Tür zu, Geschrei und Klopfen, Ungeduld, Tür auf, Gedrängel, Tür zu, wilde Blicke und Schweiß.

Sogleich rückte stets das nächste Nervenbündel einen Schritt näher an die Kabine heran.

Manches Mal, vielleicht alle paar Stunden, verließ sie ihren Platz im dunklen Gang und schlich eng an die Wand gedrückt, Eimer und Mob in den Händen, die Treppe hoch, den Blick ewig gesenkt und ohne bemerkt zu werden.

Auch oben gab es eine Toilette, auf die sie zu achten und die sie zu säubern hatte. Ungesehen blickte sie von dort auf die zuckenden, wogenden Körpermassen, die sich nicht gemeinsam, sondern jeder Leib für sich zu den dumpfen Klängen bewegten. Licht fiel nur durch die Balkontüren links und rechts von dem Pult, hinter dem ein Mensch vor verschiedenen Maschinen stand und die Klänge zu beeinflussen schien. Die meiste Zeit sah sie nur die Rücken der Menschen, die dort im fahlen Licht zuckten. Immer gleich, weiter und wieder. Niemals war Stille, endlos dröhnten die Klänge durch den Raum. Lautlos bewegten sich die Mäuler der wenigen, die am Rand auf Bänken saßen und erschöpft und müde blickten.

Seltsame Formen blinkten und huschten über alte Fernseher, kein Sinn war ihnen für das Mädchen zu entnehmen, nur wilde Farben, Gestalten und Formen, die in schnellem Wechsel sich über die Bildschirme zogen. Dazu dröhnten wie aufeinanderreibendes Metall, von hellen gläsernen Tönen durchzogen, die Geräusche ewig sich wiederholend an ihr Ohr.

Manchmal traf ihr Blick mehr zufällig ein junges Gesicht, das hell aus dem dunklen herausstach, und in ihr regte sich etwas, das sie hoffen ließ, diese dunkeln tiefen Augen mögen ihren Blick treffen, sich ihr nähern, ihr ein Wort schenken.

Einem solchen Blick folgend wagte sie ein paar Schritte in den Raum, wo sie den Tresen erblickte, hinter dem stets zwei Mitarbeiter in schwarzen Shirts hin und her huschten und Gläser auf diesen stellten, von denen die kleinen sofort geleert, die größeren und die Flaschen immer und immer wieder mitgenommen und zurückgebracht wurden. Abgeholt, geleert, zurückgebracht, abgeholt, geleert, zurückgebracht, Geld auf den Tresen, Flasche hingestellt, mitgenommen, geleert, zurückgebracht, Geld, Flasche – leer zurückgebracht.

Dunst zog durch den dunklen Raum, der angefüllt von Menschen heiß dem Mädchen dröhnend entgegenschlug.

Dann brach allmählich die Sonne ein, durch die großen Fenstertüren im Raum, die auf den Balkon führten. Dunkle Augen, die gläsern in das Licht blickten, umrandet von bleicher Haut und trockenen Lippen, erschienen im Raum. Wankende Gestalten, die sich schlotternd in ihre Jacken hüllten, schlichen um die Ecken, hinaus ins noch grellere Licht. Stumm waren ihre Münder, stumm auch ihre Augen; nur einige Zähne

malnten noch. Geduckt traten die meisten hinaus. Der Rauch verzog sich, die Sicht wurde klar. Der Tag brach über die Nacht hinein, die sich wehrte, die müde strampelte, leise protestierte – und ihre Anhänger mit ihr. Niemand – und Nichts – blieb zurück. Nur Erbrochenes, Urin, Blut, Papierfetzen, Scherben, Zigarettenstummel, leere Flaschen – leere Flaschen und weiße Schlieren auf Toilettendeckeln.

Eine Ruhe, eine kurze Ruhe, die bald wieder enden würde:

Dumpfe Klänge, zuckende Körper, hektische Augen, dunkle Räume, Zigarettenrauch, Geld, Flaschen, weißes Pulver, Gläser mit Flüssigkeit, leer, voll, leer, voll, leer, Dunkelheit, bläuliches Licht, Hitze, dumpfe Klänge, verzerrte Münder, Tür auf, Tür zu, leer, voll, leer, Dunkelheit und Toiletten.

*Fluvius Raon*